

Mit religiösem Sonntagsblatt

36. Jahrgang

Kirchenfeinde

Das deckt sich genau mit dem, was noch vor kurzem die bayerische Sozialdemokratie dem Abgeordnetenhaus in München vorgelegt hat. Es lautet diese sozialistische und demokratische Richtung in Preußen oder in Deutschland aus Kubaer, dann wird sie sich den Teufel kümmern um Volksrechte und Freiheiten, dann wird sie nicht in erster Linie an ihr wirtschaftliches Programm denken, sondern sie wird zuerst ihre Forderung auf dem Gebiete der Religion und Schule durchsetzen. Die Probe aus Gremel gehen uns die verschiedensten Beispiele der Geschichte. Es ist klar, daß nach dem Kriege diese inneren Kämpfe mit größter Energie auszufallen werden. Als uns feindliche Klärung steht dabei auf ihren Bundesgenossen, auf den Krieg, der zweifellos ein großer Revolutionär ist und die Entwicklung nach links in hohem Maße fördert. Demgegenüber gilt es auf der Hut zu sein, damit wir nicht plötzlich überrastet werden. Wir haben damit zu rechnen, daß die Kämpfe nach dem Kriege alle ihre Kräfte auf das eine Ziel hin konzentriert. Wie die russische Anarchie einzelne Elemente zur Proklamierung des Generalstreiks verleitete, so wird die gegenwärtige Politik auf religiösem Gebiete bald das leuchtende Vorbild für die Sozialisten und Demokraten Deutschlands werden.

Die Bollschewiki mit dem Kirchenbann befehl

Petersburg, 7. Febr. (R. B.) Auf das Be-
stehen betreffend die Trennung von Kirche und
Staat haben die kirchlich gesinnten Kreise ziemlich
lebhaft reagiert. Der Patriarch von Moskau hat
die Volkswahl mit dem großen Kirchenbau
befragt.

Gelegung des Alexander-Newski-Klosters

Petersburg, 5 Febr. (D. B.) Das Kommissariat für öffentliche Wohlfährigkeit teilt über Ausföhrungen in der Nachbarstadt des Klosters Alexander Newski'skaja mit: Am 26. 1. begaben sich Vertreter des Kommissariats zum Kloster und der Kathedrale Alexander Newski, um deren innere Einrichtung zu untersuchen und den Grad zu bestimmen, in dem sie für die Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt nutzbar gemacht werden könnten. Da das Ergebnis dieser Untersuchung günstig war, erklärte die Kommission dem Prior des Klosters, er möge ein Verzeichnis über die Möbel machen. Die Beschlagnahme der Dettlichkeiten wurde verbunden durch den harnüchtigen Wiberstand des Priors des Klosters. Trotz der Bereitwilligkeit der Mehrzahl der Mönche, die Arbeit des Kommissars zu unterstützen und obwohl der Metropolit die Wohnung des Klosters genehmigt hatte, fuhr der Prior fort, die Auslieferung des Inventars zu verhindern. Mit Rücksicht darauf, daß die Räume für die Unterbringung Verwundeter und Kranter dringend benötigt werden, beschloß der Kommissar die vorläufige Entfernung des Priors, der der Durchführung der Verfügung der Regierung Hindernisse in den Weg legte. Der Kommissar erschien in Begleitung von zwölf Noten Garbisten und fünf Kronstädter Matrosen im Kloster. Beim Erscheinen der Noten Garbisten läuteten die Mönche Sturm und verammelten die Bewohner des Klosters. Der Kommissar verhaftete den Prior und führte ihn unter Bedeckung ab. Im gleichen Augenblick führte ein anwesender kaiserlicher Stadtrichter gegen einen der Noten Garbisten, der zu seiner Verteidigung sein Gewehr schloß, durch die Mönche emgehelt, nahm die Wenge eine beabsichtigte Haltung ein gegen die Begleitmannschaft. Sie griff den Kommissar bei einem Wiedererscheinen an und mißhandelte ihn mit Stochschlägen. Das gleiche Schicksal erlitt ein Noter Garbist, der einen Schädelbruch erlitt, und ein politischer Emigrant, der den Kommissar unterstützte: vor den Ausschreitungen der Menge und der Mönche wurde die Garde durch Soldaten gerettet, die ihr zu Hilfe eilten und die Menge zerstreuten. Das Kloster wurde darauf durch Soldaten endgültig besetzt.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 7. Februar
N. 2. P. (Mittag)

Welcher Kriegsschauplatz. Nahe an
der Küste am Nachmittag Artilleriekampf. Von
dem Vorposten westlich von Sandboorde und aus
verbreitenden im Artillerie besetzten Infanteries
stellungen am Morgen. Die englische Artillerie
war am Abend in beiden Seiten der Scarpe
und westlich von Cambrail wieder tätig. Ein fran-
sösischer Vorposten in der Champagne schaltete.
— Im Raumbereich hielt die Artillerieinfanterie im Aus-
gang auf eine südwestliche von Drees erfolgreich
Erkundung jagdlicher an.

Bisfeldweder Schwein schoß in den letzten
Tagen sechs feindliche Flugzeuge ab.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Luftangriff auf Paris

Berlin, 7. Febr. (28. 3.) Deutsche Bomben und Mader haben in der Nacht vom zum 1. Januar zum ersten Male planmäßig auf Straßburg die Stadt Paris angegriffen. Der Angriff war erfolgreich, Verluste und Schaden dem amtlichen französischen Bericht nach. Die Stadt, die die Stadt Paris damit erduldet hat, ist hart, aber gerührt, schon vor einem Vierteljahr hatten wir Frankreich durch Junkersburg gemerkt, die Bombenangriffe auf offene Deutsche Städte sind außerhalb der deutschen Operationsgebiete klawen. Wir hatten gedroht, daß, falls diese Angriffe nicht aufhörten, Paris die Strafe zu zahlen haben würde. Frankreichs Bekehrung hat

Die Erfolge zur See

Weitere 26 000 Tonnen
Berlin, 7. Febr. (22. B. Amtlich.) Neue 11-
Vorstöße im westlichen Mittelmeer: 26 000
Brutto-Registertonnen. Die dadurch
unternommenen Zugelassenen Verluste haben den
Transportverkehr nach Frankreich und Italien
sicher getroffen. Unter den vertriebenen Schiffen
befanden sich zwei große Transpordampfer und ein
Tankdampfer, der mit Hilfe seinem Begleitschiff
verschüttet wurde und auf demselben Bezeugen oder
Napoli geladen hatte, da er unter einer unge-
heuren Feuerlast verbrannte. Auch fünf li-
tuanische Segler liefen dem Angriff der U-
Boote zum Opfer, unter ihnen die Schoner „U-
tilla“, „Urania“ mit Bordland und „Maria S.“
des „Carabino“. An den vorliegenden Ereignissen war
in erster Linie ein kleines Unterseeboot unter Füh-
rung des Oberleutnants J. E. Neumann beteiligt.

Die häufige Verletzung von Tonkesseln

zidi: ein bemerkbares Reibenskapitel für die feindlichen Kriegsmarinen. Tankdampfer sind meistens recht große, eignen sich für den Transport von Eisenindustrie Spezialstoffe. Sie versorgen die Gruben mit Petroleum, Naphtin und Benzin, die als Kraftstoff für den Schiffsantrieb ausdehnen von Kohlen im Verlaufe dieses Krieges eine gewaltige Bedeutung gewonnen haben. Auch die zur Abwehr unserer Flotte ständig im Dienst gehaltenen meist mit Deckung versehenen zahllosen kleinen Jagdreager, Motorboote und Flugzeuge beherrschten den Ozeanraum und die Abhängigkeit unserer Flotte von der überseeischen Zufuhr in ungeahnter Weise. Flotts Regier von 1916 zählt nur 40 feindliche und zentrale Tankdampfer. In Anbetracht dieser Zahl bedeutet jede Versenkung eines solchen Schiffes eine willkommene Schwächung der Schlaflosigkeit der feindlichen Kriegsmarinen.

Amerikanischer Truppentransport verlässt

H Haag, 7. Febr. Die britische Admiralität teilt mit: Der Dampfer „Toscania“ von der Ander-Point ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar an der letzten Küste torpediert worden. Der Dampfer transportierte Truppen aus den Vereinigten Staaten. An Bord befanden sich 2337 Personen, wovon 2187 getötet wurden, nämlich 76 Offiziere, 1635 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung, sowie 8 Passagiere und 32 andere Personen, worüber noch Eingelangenben fehlen.

Neuter beweist die Wirkung des H-Hooftriegers

„Der Wegelagerer“ vom 12. Januar 1918 schreibt: „Von amerikanischen Seite wird uns unausgesetzt ein Bericht darüber geliefert, daß der U-Boot-Krieg die Schifffahrt der Alliierten tödlich bedroht. Maner meißelt nämlich aus Washington, daß Amerika 90 Millionen Töchter schicken nach Europa verschütten will, obwohl Amerika diesen Vorrat selber nötig hätte. Man wird das amerikanische Volk auffordern, Isorian zu werden. Ferner sollen wissenschaftliche Tage in Amerika ein-geführt werden. Das ist natürlich sehr oberflächlich von Amerika, aber — es erwartet von der Entente die Gegenleistung, und damit kommen wir darauf, weshalb wir lächeln sollten. Es liegt hierin ein Reiz für die gesamte Wirkung des U-Boot-Krieges, denn was gibt diese Neutrennung zu besprechen? Nichts geringeres, als das Amerika den Alliierten die Unterstützung verweigert, es nicht auch in dem gegen-ständlichen Liefervermögen über den Transport der ameri-kanischen Truppen eine Veränderung eintreten mög-lich. An anderer Stelle müssen die Alliierten, wenn sie Belohnungen haben wollen, sich damit zufrieden stellen, daß vollständig kein Amerikaner an die Front transpor-tiert wird. In Amerika scheint man zu erwarten, daß die Alliierten noch lieber Belohnungen als Mannschaften haben wollen. Ferner stellt die Sache wenigstens ein hin. Tatsächlich beweist diese Meinung, daß es mit dem Schiffsraum der Entente äußerst knapp zu wer-den beginnt. Ferner beweist sie, daß man sich auf Seiten der Entente nicht zu viel Alliierten über die- ses Amerika machen darf. Denn entweder können wir — oder Getreideexporteur — stattfinden. Für-derer Fronten ist der Schiffsraum nicht mehr aus-reichend.“

Englische Verschleierungskünste

Die antiken englischen Versenkungsskizzen, die von Zeit zu Zeit der englischen Presse von englischen Regierungsdirektoren gemacht, die Bedingungen tragen nach wie vor den Stempel der Unrichtigkeit und der Unaufrichtigkeit. Das dieselbe Erkenntnis auch in englischen Seeschiedsrichtergewissen vorherrscht, zeigen letztere Auslassungen des bekannten Reders und Abgeordneten Smith in „Journal of Commerce“ vom 11. Januar 1878. Derselbe erklärt, „dass er es ablehne, Propositionen ohne Angabe der Grundskizzen, auf welche jene Skizzen aufgebaut seien, anzunehmen“. Und wendet sich Derselbe gegen die treffenden Angaben der in englischen Häfen ein- und auslaufenden Schiffe mit folgenden Worten: „Diese Häfen und Abfahrten enthalten keine Kisten-Bräue, die zwei oder drei Kisten oder mehr in verschiedenen Häfen innerhalb einer oder zweier Bräue, ebenso wie die Dampfer, die in einem Hafen anlaufen, um einzuladen oder theilweise zu entladen und dann sich einem anderen Hafen innerhalb derselben oder weiter geben, während doch die Versenkung nur für britische Schiffe und ohne Rücksicht

auf die Zahl der von einem Torpedo oder einer Mine beschädigten Schiffe gegeben werden, obwohl diese Schiffe vielfach so ernstlich beschädigt sind, daß sie für Monate zum Zwecke der Reparatur außer Betrieb gesetzt werden müssen."

Weiter berichtet Mr. Houston den englischen Beamten das Recht, „das Volk damit urre zu führen, daß man behauptet, jedes Schiff sei jetzt ein Nahrungsmittelschiff, jede Kabine angefüllt mit Getreide und Butter“, während Tompkins aus den Vereinigten Staaten von Amerika mit Munition und Stahl bis zur Adeline beladen würden und daher vielfach ihren Laderaum nicht voll ausnützen könnten. Kürzlich erst sei ein solches Schiff mit einem leeren Laderaum von 4400 Tonnen eingetroffen.

Die Enttäuschung über das Convo-System wird immer größer. Hr. Doulton erklärt, daß bei einzelnen seiner Dampfer für im ganzen dreißig Reisen ein Zeitverlust von 28 Prozent pro Schiff durch die Verzögerungen, die das Convo-System mit sich bringt, festgestellt worden sei. Häufig verringere dasselbe die Ausnutzung des Frachtraums um mehr als 60 Prozent. Auch die beifolgenden Angaben der englischen Regierung über die geringen Verluste, die sich aus dem Convo-System ergeben sollen, finden in England wenig Glauben. So hat Sir Leo Mowat kürzlich erklärt, daß von 2130 Schiffen, welche 186 Convoys gebildet und 17 500 000 Tonnens Ladung verfrachtet hätten, so wenige verlorene worden seien, daß nur $1\frac{1}{2}$ Prozent der Ladung verloren gegangen wäre. Das „Journal of Commerce“ vom 14. Januar berechnet nun, daß nach diesen Angaben die in Frage kommenden Schiffe im Durchschnitt je 7200 Tonnens Ladung führen müßten. Das Blatt meint, daß dieser Durchschnitt, wenn die von Sir Leo Mowat gegebenen Ziffern allgemeine Gültigkeit haben sollten, was doch der Hohn seiner Angaben sei, auch auf die gesamten Ankünfte und Abfahrten von Schiffen in britischen Häfen wie sie regelmäßig neben den Besetzungsziffern von der englischen Regierung gegeben werden, Anwendung finden müßte. Man finde dann für die letzten vier Monate, daß bei 43 438 Ankünften die unglückliche und völlig sinnlose Menge von 312 753 600 Tonnens Ladung nach England gebracht worden wäre! Es müßte also bei den Ziffern von Sir Leo Mowat etwas nicht stimmen. Wenn er in einer an der Rede betheiligte habe, die Gesamtverluste aller einlaufenden Seerachtungen seien nur 3 Prozent, dann hätten nach dem von ihm genannten Zahlenverhältnis, bei welchem aus jedes Schiff 7200 Tonnens Ladung zu rechnen war, 1203 Schiffe mit 9 382 608 Tonnens verlorene werden müssen, nämlich 3 Prozent der oben von dem „Journal of Commerce“ berechneten Ziffer von 312 753 600 Tonnens Ladung. Nach den Angaben der englischen Admiralität seien im ganzen in seiner Zeit jedoch nur 311 Schiffe verlorene worden. „Irgend etwas ist also nicht richtig“, so meint das Blatt, „Sir Leo Mowat ist nicht aufrichtig. Er hat bestimmte Convoys mit bestimmten Ziffern herausgegriffen, die ihm dazu verhelfen sollen, denjenigen seiner Leser, welche diese Ziffern von vornherein annehmen, eine angenehme Täuschung zu verbreiten, ohne daß er sich auch nur einen Deut um ihre Richtigkeit kümmert.“

hier in die englischer Seite der Beweis erbracht, daß die englische Regierung zum Beweise „geringerer Sentenzen“ willkürlich bestimmte Transporte herausgreift und ihren „Berechnungen“ zugrunde legt, in der Hoffnung, daß die englische Öffentlichkeit sich durch derartige Zahlenangaben, welche für die allgemeine Beurteilung der Verhältnisse des Unterseebootskriegs belanglos sind, über die wahren Verhältnisse desselben täuschen lassen werde. Daß diese Hoffnung aber vergeblich ist, zeigen die Ausführungen der englischen Schiffsabtsfreie.

Requirierung aller Lebensmittel in England

Amsterd. am 7. Febr. (N. B.) „Allgemeine Handelsblat“ meldet aus London vom 6. Januar: Lord Alton hat die Britischen Lebensmittelskontrollkommissionen ermächtigt, alle Lebensmittelimporte der Klein Händler mit Ausnahme der Genussmittel in ihren Distrikten zu kontrollieren. Dies ist die strengste Maßregel, die bisher von dem Lebensmittelskontrollen angewandt wurde.

Gegen das Samstern

Wagen, 6 sehr Reiter bezieht aus London-
gingene Halle von ganz unerhörter Harnheit in
London (eine Frau hatte ungefähr 1000 Miligramm
Eisenmittel eingenommen) veranlassen ein strenges
Verbot der Genuß. Lord Althanda forderte zum
ersten Male auf, in der Folge wurden dem 11. und
12. Februar die vorhandenen Lebensmittelmengen an-
gegeben und sie teilweise gegen strengere Be-
achtung ausgetauscht. Falls nach Ablauf dieser Frist noch
Lebensmittelmengen über das zulässige Maß vorhan-
den werden, soll eine Rationierung der Nahrung einge-
führt werden.

Engländer (Mächten) 1917

Aus dem Großen Hauptquartier wird
mitgeteilt:
Die Zurücknahme unserer Stellungen von
Kronne bis Mose und Nischn Ende März 1917
hat unseren beiden Gegnern in der Weichsel
die Ausgangslage für einen zusammenhängenden
Angriff genommen und dadurch die Möglichkeit
schert, die in der Sommerkamt 1916 verlorene
Öffnung auf Weichsel belagert durch einleit-
enden Wankens von Südwesten her zu vermit-
ten. Sollten die für atomisches Handeln ge-
öffneten Maßnahmen nicht völlig vergeblich ge-
wesen sein, so blies den Franzosen und Engländern
das Urteil, als getrennt auf den beiden Flügeln
als ursprünglich ins Auge gefaßten Angriffs-

raumes, wo wir unsere Linie nicht verlegt hatten, und anzuwenden. Dieser Schachzug unserer Führung wies den Franzosen den Weg zum Durchbruch, den Engländer die Basis der Angriffe als Grundlage des Angriffs zu und beschränkte so die Auswirkung der feindlichen Übermacht auf Geschützfeuer, die nach ihrer beschränkten Ausdehnung und Beschränktheit unserer lebendigen Verteidigung einige Sicherheit des Erfolges versprachen.

Starke Tätigkeit der Artillerie seit Mitte März und rücksichtsloser Einsatz der Flugkräfte, besonders seit Anfang April, kündigten die große Unternehmung an, welche die Engländer gegen unsere Westfront, vom Souchez bis zum Norden bis Neuville im Süden am Morgen des 9. April ins Werk setzten. Der Aufwand großer Mengen Munition, der Einsatz von Tanks und die Bereitstellung von Kavallerie ließen den Schluss zu, daß sich der Engländer auf das Gelingen eines Durchbruchs in großem Ausmaß Hoffung machte. Das seine schonungslos in unser Feuer getriebenen Fußtruppen in den ersten drei Schlägen erzielt hatten war ein Anfangsergebnis, wie es bei jedem mit übermächtiger Artillerie und wenig bekannten Stellungen einfallenden Großangriff zu erwarten ist, daß aber durch die vorbereitete und allmählich verlaufende Annäherung unserer Front in der Nacht zum 13. April seiner Nützlichkeit beraubt wurde, indem wir den Gegenangriffen auf seine bisherigen Artilleriestellungen in verletzten und unter Selbstverlusten Reserven und Verstärkung unserer Abwehr zu dulden.

Die Bedeutung der folgenden Schläge kennzeichnet sich hauptsächlich durch den Ausbruch der mit englischer Fähigkeit immer wieder frisch eingeleiteten, von uns mit deutscher Bedarrlichkeit immer wieder unter schweren Kämpfen zurückgeschlagenen lebendigen Kräfte. Zwar erreichte der Gegner nach dem Großangriff vom 23. April eine noch einmalige Annäherung unserer Linie auf dem südlichen Teile der Kampffront, aber schon in der dritten großen Schlacht am 23. April mußte er seinen einzigen Erfolg, den Besitz des Dorfes Arleux, auf der ganzen Linie mit Opfern bezahlen, die sich außerhalb jeder Kriegserfahrung stellten und ihn lehren konnten, daß seine Anstöße auf taktisch bedeutungslosen Geländegewinn im Schwenden begriffen waren. In den letzten Tagen des April und in den ersten Wochentagen des Mai erfolgte auf dem mittleren Teile der Front mit außerordentlicher Heftigkeit einbrannte Kämpfe fort und führten am 3. Mai auf den Höhepunkt der ganzen Westfront.

Damals ging der hochgelegene Ort Fresnoy verloren, sonst aber gelangte der übermächtige englische Sturm an dem unergiebigen Geländemittel unserer lang ausdauernden Divisionen. Am 8. Mai wurde das für den Gegner wichtige Fresnoy von uns zurückgewonnen und auch fernerhin gehalten. Der 12. Mai brachte den letzten großen Angriff der Engländer auf der ganzen Front, der noch einmal den erlittenen Durchbruch erzwingen sollte. Wiederrum vergeblich.

Bis Ende Mai nahmen die mit äußerster Ertüchtigung weitergeführten Kämpfe immer mehr den Charakter von örtlich beschränkten Unternehmungen an, in deren Mitte die Frontteile Valenciennes, Avesnes, Charleville, Rocux und Monchy-Château standen. Dem unverminderten Truppenaufwand der Engländer entsprachen die ungewöhnlich hohen täglichen Einbußen, die sie erlitten. An tatsächlichen Erfolgen hatten sie nur den Besitz von Neuveville zu verzeichnen, das ihnen nach wechselvollem Ringen verblieb. Der Versuch des Gegners, bei Valenciennes den äußeren Flügel unserer Westfront einzunehmen, endete mit der teuer erkauften, für seinen Versuchsaufwand jedoch völlig unerheblichen Verlegung unserer Linie an den Nordrand des Dorfes. In der ersten Juniwoche verlor die an unserer Front gedrückene Frontlinie der englischen Offensivkräfte vor Arras in einzelne kräftig geführte Teilschlachten, die teils der Erkennung, teils der Verhinderung neuer im Werk lebender Angriffe dienten. Schon seit Mitte Mai hatten sich die Anzeichen vermehrt, daß die englische Führung mit der Inneren Reichweite ihres Durchbruchsfelds rechnend sich ansetzte, andererseits ihr Heil zu versuchen. (Zwei Fortsetzungen folgen.)

Die russische Revolution

Veränderungen in Petersburg

Lugano, 7. Febr. In Petersburg dauern einem Bericht des „Corriere della Sera“ zufolge die Unruhen fort. Am 1. Februar haben in den Häusern und Lagerhäusern die Durchsuchungen nach Lebensmitteln begonnen. Auf dem Russi-Prospekt und in anderen Hauptstraßen hat man wieder Plünderungen beobachtet. Obwohl die maximalistische Regierung alle Verordnungen getroffen hat, fürchtet man, daß bei diesen Durch-

suchungen weitere Ausschreitungen vorkommen, da sich viele unzufriedene Bürger in der Hauptstadt herumtreiben. Die Kronische Fabrik der Komitè in ein Lagerhaus für Kartoffeln und andere Lebensmittel umgewandelt wurde, ist zwei Tage lang von einer hungernden Menge geplündert worden, wobei für über 3 Millionen Rubel Lebensmittel fortgeschleppt worden sind. Erst nachträglich gelang es einer Abteilung von 300 Soldaten, die Ordnung wieder herzustellen. Einer der Ernährungskommissare wurde hierbei beinahe in die Reitha geschleudert worden. Über diese Vorgänge beunruhigt, haben die Volkskommissare eine Erhöhung der Brotration angekündigt, jedoch ist diese bisher noch nicht durchgeführt worden. (Zwischen 11 und 12 Uhr noch von neuen Unruhen am 4. Februar berichtet worden.)

„Daily News“ meldet aus Petersburg: Der Lebensmittelmangel ist vor allem in der Hauptstadt und in den benachbarten Distrikten sehr groß. In vielen Fällen wurden Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln nach Petersburg unterwegs aufgehalten und ausgeraubt. Am Freitag wurden bei einem Gefecht zwischen Roten und Weißwachen ein Gefangener und ein Verwundeter getötet und 25 verwundet. Die Registrierung der vorhandenen Vorräte wurde vorläufig ohne viel Schwierigkeiten durchgeführt. Die Preise steigen noch immer. Kartoffeln kosten ungefähr 3 Mark das Pfund, Zucker etwa 17 Mk. das Pfund. Der Mangel an Getreide wird immer fühlbarer, zumal die Bauern in Südrussland kein Getreide mehr annehmen und ihr Getreide nur gegen andere Waren austauschen.

Der Bürgerkrieg in Finnland

Stockholm, 7. Febr. (B. A.) Meldung des Svenska Telegrammbureau. Das weiße Schutzkorps in Salla telegraphierte am Mittwochabend: „Der Bürgerkrieg in Finnland dauert fort und mit ihm der Terrorismus der Sozialisten. Mehr als 30 hervorragende Persönlichkeiten in Salla sind in Gefangenschaft. Die weißen Hingewandten werden Wälder und Bauernhöfe geplündert und niedergebrannt. Unbemerkte und ungeschützte Personen besonders im südlichen Teile, sind getötet worden. Die weiße Schutztruppe ist jedoch voller Hoffnung, sobald fürchterliche Ereignisse nicht verhindert werden können. Ein großer Vorteil für die weiße Garde ist die gezielte Einnahme von Venti und Tornio.“

Nach Telegrammen aus die hiesige finnische Gesellschaft sind in dem Kampf der Weißen 300 russische Soldaten, 150 Rote und 40 Weiße Gefangenen. Rami ist von den Regierungstruppen eingenommen. Am 6. Februar, 5 Uhr nachmittags, begann der Kampf in Tornio.

Die Rumänen gegen die Maximalisten

Kopenhagen, 7. Febr. Die hiesige rumänische Gesellschaft erhielt aus Jassy, datiert den 1. Februar, folgendes Telegramm: „Auf eindringliche Aufforderung durch die provisorische Regierung in Bessarabien fand die rumänische Regierung Truppen gegen die Maximalisten. Die maximalistischen Truppen wurden entwaffnet. Die Rumänen nahmen ihren großen Reigen Kriegsmaterial, darunter 50 Kanonen, ab. Die rumänischen und russischen wurden befreit. Aus Bessarabien wurden die rumänischen Truppen abgezogen sowie Rumänien und Bessarabien. Die Moral der rumänischen Truppen ist glänzend. Der König hat die Jassy verlassen. Er sowie die ganze königliche Familie und die Regierung befinden sich in größter Eile in der alten Hauptstadt der Moldau inmitten des tapferen Heeres und des treuen Volkes.“

Der unsichtbare Verbündete

Englands Kriegsverhalten war im wesentlichen darauf gegründet, Deutschland von der Welt abzuschneiden; die Blockade sollte uns erstickend, während über das von England beherrschte Meer bei ungeheurer Steigerung des Schiffsverkehrs alle Güter der Welt der Entente zufließen konnten. Dieser scheinbar erfolgreiche Plan ist völlig zusammengebrochen. Leber die Blockade loben Deutschlands Leistungsfähigkeit und seine geniale Organisation gesagt; während ungeachtet die für die Entente bestimmten Transports durch die U-Boote sehr schwerwiegende Verluste erlitten haben. Aber auch sonst ist Deutschland mit der Welt in Verbindung geblieben, täglich läßt es Nachrichten über die wichtigsten Vorkommnisse, über seine Siege, seine politischen Absichten nach allen Richtungen hinausgehen, täglich und stünd-

lich hört es zugleich, was ringsum auf dem Erdball geschieht. Der unsichtbare Bundesgenosse, der Deutschland so dazu verhilft, im Zusammenhang mit dem Neuesten und Modernsten, und wenn es auch diese tausend Kilometer entfernt vor sich ging, zu bewahren, ist die Funkentelegraphie, deren größte Station in Rouen liegt. Die gewaltigen Tärme dieser Antennen, deren Leistungen alle Mächte der Vergangenheit und alle Erwartungen der Gegenwart überbieten, senden ununterbrochen gigantische Wellen in den grenzenlosen Raum hinaus, Wellen, die nach einem Mechanismus, der zu den höchsten Leistungen des menschlichen Geistes gehört, funktionieren und den aufstrebenden Völkern alles das übermitteln, was unserer Meinung nach für sie wertvoll ist. Es darf ohne weiteres gesagt werden, daß die deutsche Funkentelegraphie an Leistungskraft allen andern überlegen ist; ein uns so bemerkenswerter Tatbestand, als die Entwicklung zu solcher Fähigkeit nur das knappe Ausmaß weniger Jahre umfaßt.

Es ist ganz kurz vor dem Beginn des Krieges, daß die deutsche Funkentelegraphie zu arbeiten begonnen, hatte aber damals schon ein beachtenswertes Netz von Stationen, über den ganzen Weltball hin verbreitet, zu ihrer Verfügung. Von Rouen aus wurde nach den deutschen Kolonien in Afrika, nach den Südpazifik und nach Amerika ein reger Verkehr unterhalten. Gleich zu Beginn des Krieges hat die Funkentelegraphie manchen Nutzen geschaffen; durch sie wurden die Schiffe gewarnt, daß sie nicht ahnungslos in feindliche Wälder einklinken, vielmehr rechtzeitig befehligen und in neutrale Häfen einlaufen konnten. Durch sie blieb Deutschland bis zum Ausbruch des Krieges mit Amerika im ständigen Zusammenhang mit den transatlantischen Ländern. Heute lassen wir auf dem drahtlosen Wege die Welt täglich erfahren, wie es um unsere Fronten steht. Roy Rouen aus führen unsere Staatsmänner zu denen der Feinde. Es ist klar, daß auf solche Weise uns eine starke Einwirkung auf unsere Gegner und die übrige Welt geschieht. Zumal wir gleichfalls durch Rouen sehr zu erfahren vermögen, was man in London oder Paris, aber auch in Washington, um die Ententegegensätze leinzuhalten zu halten und die Neutralen von unserm angeblichen Niederdruck immer wieder auf neue zu überzeugen.

Es ist gewiß, daß die Rouener Station auch im künftigen Frieden außerordentliche Dienste zu leisten können. Eine ausgedehnte diplomatische Vermittlung kann vorstellbar sein. Der unsichtbare Bundesgenosse, dessen Kräfte dauernd zunehmen dürften, wird nun ohne Zweifel heute wie einmal im Frieden unsichtbare Dienste zu leisten. Dem Grafen Arco, dessen Namen mit der Entwicklung der deutschen Funkentelegraphie für alle Zeiten verknüpft bleibt, wird gebührt der Dank der Nation.

Das Ausland und der Streik

München, 7. Febr. (B. A. Nichtamtlich.) Das ausländische Urteil über den Reichsminister Lorenz Winkler, geboren in Posen am 1. Oktober, als weiteren am Streik Beteiligten einen Haftbefehl erlassen. Winkler hielt sich vor dem Krieg im Ausland auf und unterhielt auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland noch Beziehungen zum Ausland. Das Abgesehen bei der Streikbewegung ausländische Einflüsse mitwirkten, dürfte daraus hervorgehen, daß bei jedem Verhältnis Schriftstücke gefunden wurden, deren Verfasser zweifellos Ausland war. In diesem Schriftstück wird versucht, gegen die achte Kriegsanleihe Stimmung zu machen und das deutsche Volk zu verheizen.

Demission des österreichischen Kabinetts

Wien, 7. Febr. (B. A.) Meldung des k. u. k. Korrespondenzbureau. Das Abgeordnetenhaus hat die Generaldebatte über den Staatsbankrott fort. Am Schluß der Sitzung erklärte Präsident Dr. Winkler: „Ich habe heute vom Ministerpräsidenten Dr. von Seidler die Mitteilung erhalten, daß die Regierung dem Kaiser ihre Demission überreicht hat. Da die Regierung sich noch konstitutionellem Brauch nicht fähig, bleibt nach konstitutionellem Brauch nichts anderes übrig, als vorläufig die Sitzungen des Hauses zu vertagen. Die nächste Sitzung wird am schriftlichen Wege bekannt gegeben werden.“ In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Demission der Regierung sei auf einen Beschluß des

Polenklubs zurückzuführen, der sich sowohl gegen den Eintritt in die Spezialdebatte wie gegen ein zweimonatiges Budgetprovisorium aussprach, wodurch die Majorität für das Projekt in Frage gestellt worden sei.

Die Verschuldung der Entente an Amerika

Amsterdam, 7. Febr. (Wolff-Zeit.) „Der Allgemeine Handelsblat“ erzählt, betragen nach amtlichen Angaben Ende 1917 die von den Vereinigten Staaten gewährten Darlehen folgende Summen: An England 245 Millionen Pfund Sterling, an Frankreich 1285 Millionen Pfund, an Italien 500 Millionen Pfund, an Japan 25 Millionen Pfund, an Belgien 77 Millionen Pfund und an Serbien 4 Millionen Pfund Sterling. Das hat im Ganzen nach deutschem Geld rund 49 Milliarden Mark.

Die interfraktionellen Besprechungen

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Berlin melden:

„Über die Gründe, weswegen an der letzten internationalen Besprechung der Reichsparteien der Nationalen vom Dienstag die Nationalliberalen nicht teilgenommen haben, wird in einem Brief an die Reichsparteien berichtet, daß ein Reichstag der nationalliberalen Parteien über Vertreter der Reichsparteien wie bisher teilgenommen, gleich sich bekanntlich nicht zu den Reichsparteien rechnen. Es scheint, daß in der nationalliberalen Partei wegen des Verhältnisses der Sozialdemokratie zu den letzten Reichstagen, gegen gemeinsame Besprechungen mit dieser Partei entstanden sind und daß eine endgültige Entscheidung darüber, ob die Nationalliberalen an diesen interfraktionellen Besprechungen teilnehmen werden, in der nächsten nächsten Sitzung wird. Wahrscheinlich besteht darüber keine Einigkeit, denn es wird unter den Nationalliberalen auch einseitige Politiker geben, die zwischen den unabhängigen Sozialdemokraten, die den Reichstag angehört haben, und der alten sozialdemokratischen Partei an unterschieden wissen. Wie aber auch die Entscheidung der Nationalliberalen ausfallen mag, die Mehrheit geht deswegen nicht aus. Andererseits bleibt ein Streit auch ohne die Nationalliberalen, und manche Reichsparteien, die in diesen Tagen zwischen politischen Kreisen hantieren, lassen erwarten, daß die Reichsparteien, die über das Verhalten in dem Reichstag zwischen den Reichsparteien der Reichspartei und den Sozialdemokraten zu Tage treten, sind, dazu führen werden, daß diese Reichspartei ausdauern, auf der seit dem 19. Juli des vergangenen Jahres die auch von der Reichsregierung gebilligte Friedenspolitik und andere ein wesentlicher Teil der inneren Politik betriebe, die unter dem Begriff der Neuorientierung fällt.“

Die „Germania“ über die Kriegsziele

Berlin, 8. Febr. Die „Germania“, die über die Politik der Reichsregierung (sogar) unteilbar, erklärt, der Kriegswille der Engländer sei offenbar noch ungebrochen. „Es hat keinen Zweck“, fährt das Blatt fort, „zu verschweigen, daß die Hoffnungen auf einen baldigen Frieden, die uns eine Zeit lang erfüllten, jetzt auf dem Nullpunkt stehen. Es ist im Augenblick eigentlich nirgendwo ein Lichtblick, der uns zu der Annahme berechtigen könnte, daß unser Friedenswille, der groß er ist, sich gegenüber dem Starrsinn unserer Feinde durchsetzen würde.“ Zum Schluß weist das Blatt die alldeutschen Blätter zurück, behauptet aber die „freie Hand“ unserer Politik nach Westen, wie sie der Reichsminister verkündet habe. Das Blatt erklärt: „Wir sind in nicht so verbunden und können den Verhältnissen Rechnung tragen, die die Zeit uns bieten wird, die endlich den Frieden weit reifen sehen. Es wäre zu wünschen, daß diese Auffassung wieder Gemeingut aller Deutschen würde, daß hinter sie endlich alle Meinungsstände zurücktreten und wir so dem Gegner die Einheitsfront bieten, die wir seine Hoffnungen bei ihm gründlich zerbrechen würden. Dann hätten wir ein gutes Teil der Entscheidung für uns sicher gestellt.“

Die Aussichten der deutschen Schlussverhandlungen in neutralen Blick

Reben den ausschweifenden Phantasien unserer westlichen Reaktionsblätter, die von einem förmlichen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu sprechen wagen, während wir auf dem Weltmarkt zum Vorratshaus genötigt haben und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien in Feindeshand stehen, stellt ein unbedenklicher Urteil aus neutraler Quelle besonders wohlwollend die schwebende Situation „Tagess Beobachter“ am 19. Januar bestricht die Aussichten der deutschen Schlussverhandlungen. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich ist

„Junge — du — du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

„Junge, du bringst gute Nachrichten“

Brandstifter

Roman von Heinrich Heine

„Sie hätten das Geld behalten können und die Papiere außerdem als Wille und Erbschaftsmittel gegen mich benutzen können. Haben Sie daran gedacht?“

„Die Möglichkeit war allerdings vorhanden, doch Sie sehen ja, daß wir weder das eine noch das andere beabsichtigen.“

„Sie tragen sich also nicht mit dem Plan, etwas gegen mich zu unternehmen?“

„Nein, Herr Bankier. Dagegen möchte ich Sie bitten, meinem Vater zu versichern und ebenfalls nichts gegen ihn zu unternehmen. Wenn Sie dazu bereit wären, so können wir diesen Schritt meines Vaters geheim halten. Es ist ja in diesem Falle niemand geschädigt. Innerlich aber wird mein Vater diese Tat sicherlich schwer genug büßen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Sie sind ein braver Mann, Herr Bankier.“ „Wach, Gustav Bankier, müßte. Und nach dem, was Sie mir über Ihren Vater erzählt haben, muß auch er, trotz seines Reichtums, ein ehrlicher Mann sein. Wenn alle Menschen — doch nein, nein, nicht mehr davon. Ich bin nun ein sehr dankbarer Mann — hoffentlich sind meine Tage glücklich, denn das Leben ist nicht so leicht, so kurz vor meinem Tode, erkenne ich, daß so vieles von dem, was ich tat, nicht gut war — obwohl ich es vorher als gut und richtig — und — sogar — nötig gehalten habe. Das Leben ist eine Komödie — und die Schauspieler sind oft miserable Künstler. Doch — am Schluß meines Lebens — Herr Bankier — möchte ich noch ein geringfügiges gutes Werk verrichten.“

„Nehmen Sie dieses Geld als Ihr Eigentum — oder geben Sie es Ihrem Vater — wie Sie wollen — nein, nein, nehmen Sie es nicht ab, ich bitte Sie! Es wäre mir ein Trost, wenn Sie es nehmen würden. Ich weiß nicht, wieviel es ist: wenn es nicht ausreicht, um das erworbene Geschäft Ihres Vaters sicherzustellen, so will ich Ihnen gern noch das nötige dazu geben. Auch lasse ich eine ausdrückliche notarielle Schenkungs-Urkunde ausfertigen, damit Sie keinerlei Schwierigkeiten haben sollen. Ich werde dokumentieren lassen, daß Sie das Geld als Entschädigung für die bei dem Bankrott erlittenen Verluste erhalten haben.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

„Nun, Herr Bankier, das ist eine sehr gute Sache, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie das tun. Ich bin ein sehr dankbarer Mann — so, ich danke Ihnen. Und nun, Herr Bankier, — lassen Sie mich mit Ihnen in die Bestenliste — so, ich danke Ihnen.“

